

römischen Kaisertum. Das Kaisertum ist entstanden durch Laten der Gewalt und ist immer weiter ausgebaut worden durch Laten der Gewalt. Das germanische Königtum ist ein erbliches. Nur dreimal, wie ich schon gesagt habe, ist im ganzen römischen Imperium ein Sohn auf den Vater in der Herrschaft gefolgt. Die merowingische Dynastie hat sich ein Vierteljahrtausend hindurch behauptet. Ein erbliches Königtum, das in seinem Recht so sicher ist, kann sich Beschränkungen gefallen lassen. Dem römischen Imperium, das nur eine faktische Macht ist, ist jede Beschränkung seiner Gewalt gefährlich. Der fränkische König kann auf eine gewisse Abgabe seiner Gewalt eingehen, ohne sich in seiner Existenz zu gefährden, und so bildet sich ein Wechselspiel verschiedener Gewalten und setzt sich fort in hundertfacher Gestalt durch das ganze Mittelalter und alle mittelalterlichen Staaten. Der Repräsentant der Freiheit im Mittelalter ist der trozige Vasall, der gleichzeitig seinem Herrn Treue gelobt und hält, aber auch immer bereit ist, gegen ihn an sein Schwert zu greifen, wenn er sich in seinen Rechten verletzt fühlt. Die mittelalterliche Geschichte bewegt sich in diesem Gegensatz, daß man zwischen der fürstlichen Gewalt und der ständischen Beschränkung immer aufs neue Ausgleiche sucht, und diese Bestrebungen komplizieren sich mit dem Gegensatz zwischen Kirche und Staat und wiederum der Rivalität der großen Reiche untereinander.

Bis ins 16. und 17. Jahrhundert haben wir allenthalben die ständische, dualistische Verfassung. Dann hält sie nicht länger vor, und zwar ist das neue Moment, das eintritt, das Neuaufkommen der stehenden Heere. Indem im 16. und 17. Jahrhundert stehende Heere geschaffen werden, wächst den Fürsten ein Instrument in die Hand, mit dem

Überrwindung der  
Feudal-Ver-  
fassung durch  
stehende Heere.